

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 34 (1956)
Heft: 9

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHTE

Aus dem Kreise der Veteranen

Einer unserer liebwerten Veteranen, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern durfte, vermittelt uns hier beherzigenswerte Gedanken zum «Altwerden».

Möge es dem Jubilar noch lange vergönnt sein, mit den Veteranen zu wandern, denn wandern mit lieben Kameraden ist ein Jungbrunnen! Die Redaktion

Alt Gewordene

Ein abseitiges Thema! Schon die Gedanken weichen ihm aus! Doch dem Altwerden gehen wir trotzdem alle entgegen und möchten diese Stufe des Lebens noch gesund und unternehmungsfroh erreichen. Alles Sterbliche steht unter dem gleichen die Lebensgrenzen ungleich verteilenden Schicksalsspruch. Eingesetzlicher Vorgang, dem man hilflos ausgeliefert ist. Etwas anderes ist es mit der Gesamtheit der Berggemeinde, einer Körperschaft, die sich beständig verjüngt, weil sich im Kreise des SAC fortwährend neue Kräfte rühren. Sie kennt kein Altern, kein Schwachwerden, sie gesundet an frischen Trieben und ihre Initiative kennt kein Verwelken. Solange die Bergnatur ihre Kraftquelle ist und diese magische Kraft auf sie auszuüben vermag, erlöscht die Flamme der Bergliebe in den Herzen nicht.

Doch die Jahre gehen vorüber, die frohgemute Zeit steht nicht still. Sie schwindet im Wandel der Jahre dahin, bis der einzelne inne wird, dass die Zeit der ersten alpinen Liebe zu verblassen, das Alter sich anzumelden beginnt. Das geschieht in der Regel nicht von heute auf morgen, sofern nicht gesundheitliche Störungen etwa ein unvermutetes «Bis hieher und nicht weiter» diktieren. Eingriffen solcher Art ist ein jeder fristlos ausgesetzt. In der alpinen Betätigung können sie eine recht unerwünschte Unterbrechung, wenn nicht Stillstand verursachen. Andererseits sind wir in der Lage, der Gesundheit mit weiser Vorsicht nachzuhelfen. Ein durch Berg- und Wanderfahrten geschulter Körper vermag sich auch im Alter gesund und geschmeidig zu erhalten, so dass er bei einer vernünftigen Lebensweise für Krankheiten erheblich weniger anfällig ist. Beobachtungen bezeugen, dass, wenn der Berggänger seine Kräfte in jüngern Jahren nicht übernutzt, er sich Kraftreserven erspart, die ihm den Eintritt in das höhere Alter fühlbar erleichtern. Einstige andauernde Überanstrengungen indessen stellen sich früher oder später leicht als Passivposten in die gesundheitliche Bilanz ein. Das vernünftige Masshalten in der alpinen Tätigkeit unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden körperlichen Kräfte macht sich namentlich dann günstig fühlbar, wann man sie am meisten nötig hat. Hängt doch das alpine Erlebnis im Grunde nicht von vielen und hohen Besteigungen, die man gemacht hat oder machen möchte, ab, sondern davon, bei welchen man körperlich relativ frisch am meisten erlebte. Und mit der Begeisterung an der Unternehmung paart sich die Freude an der eigenen Leistungsfähigkeit.

Trotz diesen an sich selber und bei Clubkameraden gemachten Wahrnehmungen eines bereits Achtzigjährigen nahen, wem es immer vergönnt ist alt zu werden, unaufhaltsam Tage, von denen es heisst, sie gefallen mir nicht. Nicht alle werden von ihnen in gleicher Weise gepackt. Der eine steht ihnen mit noch verhältnismässig guten Kräften gegenüber, über welche ein anderer nicht mehr verfügt, weil er durch Krankheit oder Invalidität dem Leben nicht mehr wie früher gewachsen ist. Der Tragik der absinkenden Lebensphase, die sich früher oder später einstellt, vermag aber niemand zu entrinnen; es ist gut, sie mit möglichster Gelassenheit zu ertragen. Bedrückend ist es begreiflich, wenn der Verlust von Angehörigen und Freunden hinzukommt, dann, ja dann fühlt man sich je länger je mehr aus dem Paradies der frühern warmen Gefühle vertrieben. Dann heisst es aber sich zusammenreissen, denn das Leben geht weiter. Schon die erfolgte Trennung von der bisherigen Berufstätigkeit und von den Arbeitskollegen bedeutet für manche eine nicht zu unterschätzende Vereinsamung, sollte er nicht rechtzeitig eine intelligente Liebhaberei oder Beschäftigung aufgenommen haben. Die berufliche oder neben-

Gute Hotels für SAC-Mitglieder

EMPFEHLENSWERTE GASTSTÄTTEN FÜR FERIEEN UND TOUREN

Restaurant Spiegel Bern

Ein beliebter Treffpunkt der SACler der Sektion Bern.

Mit höflicher Empfehlung

Alf. Balsiger Tel. 5 64 41

Astano Hotel Post

Bez. Lugano, 638 m ü. M., ist ein Juwel südländischer Architektur in reizvoller Gegend und heilkräftiger Luft. Ein Seelein im grünen Tal zum Baden. Freier Blick auf Monte Rosa, Walliser, Berner und Bündner Alpen, Lago Maggiore und Luganersee. Gutbürgerliche Küche. 7-Tage-Pauschalpreis (bis Ende Juni) Fr. 80.— u. 85.—, ab Juli 90.— und Fr. 95.—.

Familie Aegerter. Telephon (091) 3 63 13.

Belpberg der sehr schöne Aussichtspunkt. Clubisten, vergesst auf eurem Ausflug auf den Belpberg das

Restaurant «Chutzen»

nicht, denn es kann jedem immer etwas Gutes aus Küche oder Keller bieten.

Mit bester Empfehlung: W. Ulrich, Tel. 67 52 30.

ST. MORITZ



BADRUTT'S PALACE HOTEL

RESTAURANT ET TEA-ROOM
CHESA VEGLIA

Helvetia-Unfall

versichert jedermann gegen Unfall & Haftpflicht

Mittelstand-Krankenversicherung

f.A. Wirth & Jr. W. Vogt

BÄRENPLATZ 4. BERN

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

66 Geschäftsstellen in der Schweiz

Wir beraten Sie gerne und zuverlässig in allen privaten und geschäftlichen Geldangelegenheiten



berufliche Tätigkeit übte und übt einen überaus grossen Einfluss auf das seelische Wohlbefinden aus. Es ist deshalb im weitern wichtig, dass sich der Alternde der menschlichen Gemeinschaft mit ihren Interessen und Freuden nicht entzieht, sondern den Kontakt mit Altersgenossen aufrechterhält. Dazu gibt ihm z. B. der Anschluss an unsere sympathische Gruppe der Veteranen eine günstige Gelegenheit und die Möglichkeit, sich bei ihr heimisch zu fühlen. Ohne Interesse am lebendigen Dasein und an allem, was es Gutes bietet, löscht das Leben schon vorzeitig aus.

Unabwendbar erfolgt beim geistig-seelischen Menschen mit zunehmendem Alter, wenn nicht schon vorher, eine vermehrte Besinnung auf die transzendente Welt, auf Gott hin. Er ist der ruhende Pol inmitten des unruhvollen Geschehens. In ihm ist Trost und Kraft zu finden, wenn man friedlich den Hafen der Ewigkeit gewinnen will.

«Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.» (Goethe)

E. Mumenthaler

Senioren-Osterskitour im Rätikon

Leiter: Georges Pellaton

30. März bis 2. April 1956

9 Teilnehmer

Am Karfreitag haben wir neun Mann hoch den Rätikon überschritten, um die nächsten paar Tage im österreichischen Grenzgebiet zu verbringen. Bahn und Postauto haben uns in siebenstündiger Fahrt hinauf nach St. Antönien gebracht, das noch tief im Schnee liegt. Die brennende Sonne im Rücken, machen wir uns um 11.30 Uhr von dort Richtung Tilisunahütte auf und durchwandern vorerst das weite, vom Partnunsee an jedoch immer enger und steiler werdende Tal, bis wir nach etwa vier Stunden, flankiert von der senkrecht emporstrebenden Sulzfluh und der zerklüfteten Scheienfluh (die ennet der Grenze Weissplatte genannt wird), über die Gruben das Tilisunafürkli erreichen. Die Hütte ist in Sicht und glücklicherweise in nächster Nähe.

Mit beispielhafter Freundlichkeit und Geduld werden die zahlreichen Besucher von Hüttenwart Kessler und Tochter bewirtet, und auch wir kommen bald einmal zu unserem sogenannten Skiwasser. Gegen Abend sitzt die ganze Corona hinter einem herrlichen Kaiserschmarren. Man merkt es an der Speisekarte, dass man nicht mehr im Bernbiet ist. Und auch daran, dass wir hier in 2200 Meter Höhe in Betten schlafen können.

Am andern Morgen starten wir um 7.30 Uhr und stehen eigentlich schon bald beim riesigen Kreuz auf der Sulzfluh. Wir geniessen eine prächtige Rundschau. Besonders interessieren uns die steilen Hänge der Drusenfluh, der wir morgen einen Besuch abstatten wollen. Eine rassige Abfahrt führt uns zurück zur Hütte. Wie zu erwarten war, hat es an der Sulzfluh an gutem Sulz nicht gefehlt.

Eine kurze Rast, und wir ziehen wieder los. Diesmal rücken wir der Weissplatte, die heute ausnahmsweise einmal eine Bernerplatte ist, auf den Leib. Die Schneeverhältnisse sind gut, doch das Wetter gibt jetzt zu Bedenken Anlass.

In der Tilisunahütte sind inzwischen noch viele Touristen angekommen. Wir sind froh, die Hütte heute verlassen zu können, denn der Zuzug muss sich auf die Schlafgelegenheiten einengend auswirken. Dabei blicken wir vor allem auf eine grössere Gruppe junger Franzosen, die durch pelzverbräunte Jacken, langstielige Tabakpfeifen und zierliche Bartkränzchen um die Gesichter auffallen. Wir betrachten diese sonst harmlosen Leute gefühlsmässig irgendwie als Konkurrenten hinsichtlich der Schlafplätze von heute nacht. Einerseits sind wir also froh, nachmittags in die grosse Lindauerhütte übersiedeln zu können, anderseits beunruhigt uns begreiflicherweise die plötzliche Mitteilung, dass die Franzosen das gleiche Ziel hätten, und das um so mehr, als sie bereits die Ski anschnallen und abfahren. Nun heisst es handeln. Georges weiss Rat und schlägt vor, statt wie die Franzosen durch das gewundene Gampadelztal, über den Rücken zwischen diesem und dem Gauertal

abzufahren, womit sich viel Zeit gewinnen liesse. Der Hüttenwart mahnt uns nun aber ernsthaft, von diesem Vorhaben abzulassen und dafür den Franzosen ins «Kasperloch» zu folgen. Wir folgen diesem Rat und geniessen eine wundervolle Abfahrt in erstklassigem Sulzschnee. Die Franzosen sind schon bald eingeholt und überrundet. Es fällt uns erst jetzt auf, dass diese gar kein Gepäck mit sich führen und somit nicht lange oben bleiben konnten. Unser Vorsprung wächst zusehends und damit auch die Hoffnung auf ein anständiges «Glider».

Etwa tausend Meter sind wir abgefahren, zuletzt über schmale Schneereste auf einem Alpweg, dann gelangen wir bald zu der ersehnten Wirtschaft. Das Türschild «Hax'n abkratzen» mutet einem ganz unschweizerisch an, aber wir befinden uns ja auch im Ausland – wenn auch ohne Pass! Der Wegweiser «Zur Kuhstallbar» ist uns weniger fremd; solchem Zauber kann man bereits auch zu Hause begegnen. Während wir uns an Limonade von eigentümlicher Farbe und anderem Getränk erlaben, weiss uns ein Einheimischer, ein mit Stiefeln und Aluminiumhelm bewehrter Mano, etwas sehr Erfreuliches zu erzählen, was ihm auch prompt eine Flasche Bier einträgt: Oberhalb Tschagguns in etwa 1100 Meter Meereshöhe, dreiviertel Stunden von hier, befindet sich eine Seilbahn mit Kabinen für maximal 14 Personen. Sie gehört einem Elektrizitätswerk und führt in vier Etappen bis nur zehn Minuten unterhalb der Lindauerhütte. Bei der Bergstation steht überdies ein neues Kurhaus mit mehr als genug Betten.

So lassen wir die inzwischen nachrückenden Franzosen mit ihrem Vorarlberger Führer, der natürlich auch weiss, wie man am bequemsten von einer Hütte zur andern gelangt, ruhig an uns vorüberziehen und folgen ihnen später gemächlich nach. Endlich kommen wir dort an, wo die Seilbahn sein sollte, vermögen eine solche aber nicht zu erkennen, und auch die Leute der Gegend wissen nichts von einer solchen. War das eine Fata Morgana?... Oder einfach ein Aprilscherz? Erster April ist zwar erst morgen, aber schliesslich muss man die Leute zum Narren haben, wenn sie sich erwischen lassen! Nun heisst es, mit eigener Kraft das Gauertal aufsteigen, und zwar möglichst rasch, um vor Einbruch der Nacht die Lindauerhütte zu erreichen. Die Säcke sind sehr anhänglich, aber in zwei Stunden sind wir alle oben. Es ist 19.30 Uhr. Zwölf Stunden sind wir unterwegs gewesen und haben ein schönes Tagwerk hinter uns: zwei Gipfel und zweitausend Meter Abfahrt!

Wir können uns aber nicht zur Ruhe setzen, denn in der riesigen Gaststube findet sich kein freier Stuhl. Auch hier finden wir aber einen «gäbigen» Hüttenwart vor, und so sitzen wir trotz allem schon bald um einen gedeckten Tisch. Den beiden «notdürftigsten Herren» werden sogar noch Betten angeboten. Für die anderen scheint es ratsam zu sein, sich seelisch auf ein Nachtlager auf Tischen und Bänken vorzubereiten – obschon uns keine Franzosen hier den Platz streitig machen! Der umsichtige Hüttenwart kann noch vier Betten vermitteln; wer keines hat, legt sich auf eine Bank und schläft, so gut er eben kann, an Müdigkeit fehlt es heute nicht. Draussen regnet es die ganze Nacht.

Am Ostermorgen brauchen wir nicht zu pressieren. Feuchter Nebel füllt Berg und Tal, so dass auf die Besteigung der Drusentürme einmütig verzichtet wird. Wir werden heute frühzeitig in der Douglashütte ankommen, und wenn das Wetter bessert,



Wer

bei seinen Einkäufen die in unserem
Blatte inserierenden Firmen berücksichtigt,
leistet sich selbst und uns einen guten Dienst!

können wir am Nachmittag von dort aus die Scesaplana in Angriff nehmen. So verlassen wir um 9 Uhr das grosse, gut geführte Haus, jeder fein rasiert, dank Fritzens Gleichstromapparat. Ofental, Oefenpass, Schweizer Tor, Nerrajöchl, Lünensee: das ist die Route, die wir bei ordentlichen Sicht- und Schneeverhältnissen abwechselungsweise aufsteigend und abfahrend in vier Stunden zurücklegen.

Auch die Douglasshütte ist ein ungewöhnlich grosser Bau, und wir sind fast die einzigen Gäste, so dass wir uns gemächlich einrichten können. Heute nacht hat jeder sein Bett, wobei sogar Schnarchern und Nichtschnarchern zwei verschiedene Räume zugewiesen werden können! Kurz nach unserer Ankunft beginnt es ausgiebig zu schneien. Die erwünschte Aufhellung bleibt aus.

Am Montag in der Frühe schneit es immer noch. Die Sicht ist schlecht, und der Hüttenwart empfiehlt Abstieg durch das Brandnertal nach Feldkirch. Wir wollen aber den programmässigen Übergang ins Prätigau versuchen, und Georges führt uns mit Hilfe von Karte und Kompass in etwa einstündigem Aufstieg sicher zur Grenztafel beim Cavelljoch. Glücklicherweise lichtet sich der Nebel auf der Schweizerseite bald, und wir können die Abfahrt über sonnige Hänge fortsetzen. Die Gipfel stecken aber weiterhin in brodelndem Gewölk. Ein Abstecher auf den nun sichtbar gewordenen, frisch bezuckerten Gyrenspitz wäre reizvoll gewesen. Ein entsprechender Vorschlag findet jedoch wenig Anklang. Das Weglassen dieses Spitzes bedeutet aber keine Verkürzung der Route. Im Gegenteil müssen wir nun einen regelrechten Langlauf durch verschiedene tief eingefressene Tobel antreten. Als erste Vertreter der Vegetation erblicken wir neben Wettertannen auch grosse Bestände an Bergahornen (*acer pseudoplatanus*). Orte wie Schiers und Ascharina, die wir auf dieser Tour berührten, haben ihre Namen von diesem schönen Baum erhalten.

Dort wo der Schnee aufhört und die Krokusse zu blühen beginnen, nähern wir uns Schuders. Dieses Dorf wird von umfangreichen Rutschungen heimgesucht und droht, mit der Zeit noch ganz in das mehrere hundert Meter tiefe Tobel des Schraubachs abzugleiten. Das ganze grosse Gebiet sieht wirklich trostlos aus. Man ist froh, den kühn gespannten Viadukt über das Salginatobel hinter sich zu lassen und wieder ruhiges Gelände betreten zu können. Damit trennt uns nur noch ein kurzes Stück Weges von Schiers, wo wir noch Gelegenheit haben, dankbar ein Glas köstlichen Veltliners auf das Wohl unseres vortrefflichen Tourenleiters zu erheben. Dankbar sind wir auch für die gute Kameradschaft, die wir vier Tage lang erleben durften; sie hilft uns auch, die lange Heimreise um einiges zu verkürzen. Wer könnte das fröhliche «Dü-düü!» von Zürich nach Bern wohl vergessen?

Sx

Kletterkurs Raimeux

Leiter: E. Walther

Am Sonntag, den 29. April 1956, starteten 12 Mitglieder zum Kletterkurs. Der 13. Teilnehmer war, wie ja die Zahl schon besagt, ein Unglücksrabe, denn er fuhr nach Môtiers statt nach Moutier, unserm Ausgangspunkt. Nachdem wir die schöne Schlucht bei Moutier passiert hatten, kamen wir um 9 Uhr bei unserem Klettergarten an. Zu Beginn erklärte uns der Leiter E. Walther die Seiltechnik, um anschliessend mit der frohen Kletterei zu beginnen. Unsere Freude wurde jedoch in den ersten Minuten schon etwas gedämpft, denn eine Gruppe junger Leute, die des Kletterns unkundig waren, löste beim Aufstieg mehrere Steine, die dann auf uns niederprasselten. Wir liessen uns aber deswegen nicht entmutigen, sondern zogen aus diesem Vorkommnis eine Lehre, wie man sich in solchen Situationen zu verhalten hat. Während der anschliessenden mehrstündigen Kletterei konnten wir unsere alpine technischen Kenntnisse erheblich erweitern.

Leider mussten wir unsern Kurs schon um 15 Uhr beenden, denn ein Alpinist aus Basel verunglückte und wurde schwer verletzt. Mit vereinten Kräften trugen wir ihn zu Tal. Der schöne Tag bekam dadurch leider einen bitteren Beigeschmack, der zwar uns Jungen nichts geschadet hat, denn sicher wurde mancher von uns etwas vorsichtiger.

Für die kundige Führung möchte ich im Namen aller Beteiligten unserem Leiter recht herzlich danken.

W. K.